

Rede zur Eröffnung der Ausstellung „**ins ungewisse**“ mit Arbeiten von Hanne Horn und Hanfried Brenner in der Galerie Dieter Fischer in Dortmund am 22. Oktober 2010

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Fischer, liebe Hanne Horn und lieber Hanfried Brenner.

Die Einladungskarte, die Sie heute Abend hierher gelockt hat, verspricht ein Zwiegespräch zwischen Fotografie und Malerei, einen künstlerischen Dialog zwischen der Fotografin Hanne Horn und dem Maler und Graphiker Hanfried Brenner. Augenfällig wird dies auf der Karte, die ein gezeichnetes Porträt mit einer speziell bearbeiteten Fotografie kombiniert.

Das besondere Interesse von Hanne Horn gilt dem Porträt. Sie fotografiert immer wieder Menschen jeden Alters, allerdings auch mit einem starken Faible für alte Menschen, die im landläufigen Sinne nicht mehr schön zu sein scheinen. Beim Fotografieren bevorzugt sie das klassische Schwarz-Weiß-Foto mit seiner Konzentration auf das Wesentliche und dem großen Reiz der Grau- und Zwischentöne.

Die Fotografien von Hanne Horn erhalten ihren besonderen Reiz durch die intensive Nachbehandlung. In Zeiten digitaler Fotografie ist dieses Medium noch flüchtiger und vergänglicher geworden. Vielfach werden die schnell erzeugten Fotos gar nicht mehr aus dem digitalen Speicherplatz hervorgeholt, geschweige denn wird ihnen in Papierform zu einer gewissen Beständigkeit und Verfügbarkeit verholfen. Wer kennt nicht diese völlig unzureichende Betrachtung winziger Fotos auf einem kalten Display, die es nie schaffen werden, einen Platz im Album oder großformatig an der Wand zu finden. Nichts gegen die Vorzüge der modernen Fototechnik, aber dieses Medium ist damit noch oberflächlicher geworden.

Hanne Horn geht deshalb einen ganz anderen Weg und verleiht ihren Fotos Dringlichkeit, Dauer sowie eine beinahe historische Dimension. Ihre Porträtfotos erhalten einen „geschichtlichen“ Unterbau, der wie ein Kommentar zum Porträtierten wirkt. Sie verarbeitet Holzbretter, die Gebrauchsspuren aufweisen, mithin eine eigene Geschichte haben und somit weitere Zeitzeugnisse erhalten. Dies können Zeitungsausschnitte, Stoffreste oder Tapeten sein. Wir alle kennen den starken Mitteilungscharakter, den Tapeten in einem ansonsten leeren Gebäude haben. Man glaubt, tiefe Einblicke in das Leben der ehemaligen Bewohner nehmen zu können, wenn man sich nur auf die Aussagen der lebhaften Tapetenlandschaften einließe. Bei den Zeitungsausschnitten wirken vor allem Schlagzeilen oder Bruchstücke solcher Überschriften auf den Betrachter und ermöglichen über Assoziationen einen Bezug zum Porträtierten herzustellen.

Aber auch Farben werden von ihr eingesetzt, um die fotografierte Persönlichkeit intensiver ausloten zu können. Die Holzbretter bringen also einerseits ihre eigene Vergangenheit mit und werden andererseits zum Träger von Materialien mit assoziativem Bezug zum Porträtierten. Beim Arbeitsprozess hat die Künstlerin festgestellt, dass neue Bretter nicht geeignet sind. Sie sperren sich gewissermaßen gegen die weitere Verarbeitung, lassen die zusätzlichen Materialien nicht zur Geltung kommen. Die alten Hölzer mit der Runzeligkeit, den Spalten und Rissen, die ihre Geschichte hinterlässt, sind meist Fundstücke oder werden der Künstlerin mittlerweile auch als besondere Geschenke mitgebracht.

Die so vorbereiteten Bretter werden zum Bildträger für spezielle Fotokopien der ursprünglichen Porträtfotos. Nach dem Aufbringen auf den materialreichen Untergrund wird in sehr dichter Form ein Kunstharzlack aufgetragen, der die Papierschicht transparent macht

und die darunter liegenden Materialien durchscheinen lässt. Die konsequent schwarz-weißen Fotos erhalten so eine ganz eigene Farbigkeit. Außerdem sorgt der Lack für eine Versiegelung und schützt das fragile Material. Hanne Horn gelingt das Kunststück im doppelten Sinn, die unterschiedlichen Strukturen wirken zu lassen, obwohl der haptische Reiz nicht spürbar ist.

Durch die besondere Nachbehandlung der Porträtfotos entstehen Gesichtslandschaften, die den Porträtierten eine zusätzliche Dimension verleihen. Deutlich wird dies am Beispiel des Doppelporträts zweier Jungen, die ursprünglich vor einer neutralen Wand fotografiert worden waren. Der unterschiedlich gestaltete Hintergrund, den sie jetzt erhalten haben, liefert einen Kommentar zu den beiden Jungen, gibt Hinweise auf die Entwicklung, die sie zwischenzeitlich genommen haben könnten.

Aber nicht nur „alte Bretter“ sorgen mit ihren Rissen und Rillen für eine historische Dimension, sondern auch alte Leinwände kommen zum Einsatz. Diese Malgründe werden gefaltet und zusammengelegt, leugnen ihren Materialcharakter nicht und werden zum Bildträger für die Porträtfotos. Der keineswegs perfekte Charakter dieses Materials wird auch dadurch deutlich gemacht, dass die Falten scheinbar unordentlich überstehen und so ihren wahren Charakter preisgeben, die Spuren vom Zahn der Zeit.

Ja, selbst alte Kissenbezüge werden verwendet, zum Gestaltungsmittel, um Geschichte – individuelle wie gesellschaftliche – evident zu machen. Diese Kissenbezüge entstammen einem alten Bauernhof und vermitteln eine ganz eigene Art von Intimität, die aber durch den künstlerischen Prozess gebrochen, ja neutralisiert wird. Dem als schnelllebig diskreditierten Medium Fotografie soll so Dauerhaftigkeit verliehen werden.

Wenn Hanne Horn gefaltete Leinwände oder Kissenbezüge als Untergrund für ihre Porträtfotos einsetzt, bewegt sie sich in Richtung der Dreidimensionalität, die sie dann mit ihren so genannten „Bildpäckchen“ endgültig erreicht. Hier umhüllen die Porträtfotos zerknülltes Zeitungspapier im Inneren und werden zu Objekten, die frei im Raum platziert werden können.

Die heutige Ausstellung verbindet in einem Zwiegespräch die Fotografie Hanne Horns mit den Bildern von Hanfried Brenner. In der Konzeptionsphase haben die beiden Künstler sich gegenseitig porträtiert, wobei die Düsseldorferin den Dortmunder Künstler zum eigentlichen Porträt regelrecht verführen musste. Sie hat ihm – ganz klassisch – Modell gesessen und er hat sie – nach dem Leben – gezeichnet, später aber auch nach einem Foto eine weitere Zeichnung angefertigt. Beide Arbeiten sind in dieser Ausstellung zu sehen.

Hanne Horn hat ihren Kollegen in ihrer oben beschriebenen Technik porträtiert, die sparsame Farbgebung in Gelb-, Rot- und Grüntönen verleiht dem schwarz-weißen Foto eine zarte Farbigkeit und konfrontieren den Betrachter mit der Verletzlichkeit des Porträtierten. Die daneben hängende Arbeit hat Hanfried Brenner nach Vorbereitung durch die Fotografin bearbeitet und ihr mit dem Schleier aus gelber Farbe seinen eigenen Stempel aufgedrückt. Die Faszination, die Strukturen auf ihn zeitlebens ausüben, wird auch in dieser für ihn ungewöhnlichen Arbeit spürbar. Die zerronnene Farbe korrespondiert gleichermaßen mit verrinnender Zeit - eine weitere Bedeutungskomponente.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal mit ein paar Worten auf die Einladungskarte zurückkommen und damit zum lyrischen Fundament dieser Ausstellung. „ins ungewisse“ könnte als Motto einen eher unverbindlichen Charakter suggerieren, aber damit ginge der oberflächliche Betrachter völlig ins Leere. Die Schrift auf der Einladungskarte – ein

Ausschnitt aus einer Arbeit von Brenner – zeigt teils in Klarschrift, teils in Spiegelschrift die letzte Strophe eines Hölderlin-Gedichts „Hyperions Schicksalslied“, das eine Art Standortbestimmung menschlicher Existenz präsentiert – ganz im Gegensatz zu den seligen Genien in ihrer göttlichen Sphäre. Zum besseren Verständnis möchte ich die ganze Strophe zitieren:

*Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn,
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur anderen,
Wie Wasser von Klippe,
Zu Klippe geworfen
Jahrlang ins Ungewisse hinab.*

Dieser Grundbestimmtheit (?) allen menschlichen Lebens begegnen wir in der einen oder anderen Form in beinahe allen hier gezeigten Werken. Die Verletzlichkeit menschlichen Lebens ist ein zentrales Thema für Hanfried Brenner, die Affinität zu Hölderlins Lyrik dabei kein Zufall. Hier im Depot ist ein anderes Schriftbild zu sehen, das sich ebenfalls auf ein Gedicht Hölderlins bezieht. Es ist das sehr kontrastreiche Gedicht „Hälfte des Lebens“. Der Text, die Schrift dieses Gedichts ist nach einem strengen System verspiegelt und gekontert. Die so entstandene Struktur existiert unabhängig vom Willen des Malers, das Textfeld behauptet seine Eigenständigkeit.

In den drei Arbeiten dieser Ausstellung, die Hyperions Schicksalslied zum Gegenstand haben, wurde zusätzlich zur Strenge der Schrift und ihrer Spiegelung ein handschriftlicher Textauszug in die noch feuchte Farbe geschrieben, was durchaus malerische Wirkung erzeugt. Der sparsame Einsatz von Farbe lenkt nicht von der Schrift in ihrer ästhetischen Dimension ab. Als Schrifttyp hat Brenner eine sehr klare, serifenlose Schrift ausgewählt, die sich nicht aufdrängt und es dem Betrachter, dem Leser erleichtert, den zugrunde liegenden Text mühelos zu entziffern. Denn nur so wird die existentielle Botschaft der Arbeit deutlich.

Gleichsam als Gegenstück dazu wird ein Siebdruck gezeigt, der die typische Rasterung mit gespiegelter und Klarschrift kombiniert, die nach einem strengen System zudem noch gekontert wird.

Abschließend möchte ich noch zwei Objekte eingehen, die Hanfried Brenner aus Styropor-Verpackungen gearbeitet. Diese Hohlformen dienten in ihrer ursprünglichen Funktion als Schutz für empfindliche Geräte oder ähnliches. Jetzt sind sie ihres eigentlichen Zweckes entledigt und können beginnen, ein Eigenleben zu führen. Die Beschädigungen, die sie erfahren mussten, verweisen auf deren eigene Geschichte, denn ihr vormaliger Inhalt ist ja davon unbetroffen. In diese Objekte hat der Künstler lagenweise Verbandmüll aufgebracht, der von seiner Funktion her zum beinahe idealen Verweis auf Verletzlichkeit wird. Der Müll hat durch das Auftragen von Leinölfirnis eine ockerfarbene Tönung erhalten, die dunkler wird je mehr Schichten übereinander gelegt wurden. Über diesen düsteren Grund wurden dann Zeichen aus stark verdünnter Acrylfarbe gesetzt, die einen leichten, transparenten Akzent auf den schweren Untergrund setzen. Die unterschiedlichen Malmaterialien reagieren auch mit einem gewissen Abstoßeffekt, der wieder neue Strukturen entstehen lässt.

Schichten und daraus entstandene Strukturen sind für Hanfried Brenner zentrale Ausdrucksmöglichkeiten, sie suggerieren Organisch-Lebendiges und werden damit zu einem Gegenpol zu der als tragisch empfundenen Ungewissheit, die das Hölderlin-Gedicht so gut zum Ausdruck gebracht hat. Letztlich bleibt nur das Lebendige selbst in all seiner Vergänglichkeit, ein vielleicht trotziges Dennoch und der Künstler, der seine ureigene Aufgabe darin sieht, den Prozess des Lebens und Vergehens sichtbar zu machen. Die bearbeiteten Porträtfotos von Hanne Horn sind in diesem Kontext auch als Versuche zu verstehen, im Umfeld der Ungewissheit eine Form von Selbstvergewisserung zu schaffen. Auch in dieser Hinsicht ist in der aktuellen Ausstellung ein gutes Gemeinschaftsprojekt entstanden, das keine vorschnellen Antworten auf existentielle Fragestellungen gibt, sondern den kritischen Betrachter Anregungen zum eigenen Nachdenken einlädt.

Ich wünsche Ihnen interessante Gespräche mit Hanne Horn und Hanfried Brenner und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

©Dr. Angelika Hille-Sandvoss